

# Neulinge am Nordpol?

## ■ Das Pinguruh – ein kritischer Fall der Polarforschung

Seit vielen Jahren ist es seltsam still geworden um die faunistische Biologie der eisigen Breiten unseres Globus. Stetig und saisonal gerichtet senden die polarforschenden Staaten eine ganze Armada von eisbewehrten und wohlgeheizten Laborschiffen aus in jene Regionen, deren dauerhafte Kälte den Feldforschern ein Erscheinungsbild abringt, das manchem Eisbären und ganzen Schollengesellschaften von Walrössern doch die Frage aufdrängt, ob es jenseits von Polarfleece und Thermofill eiweißhaltige Schmalkost er erheischen gebe. Nun denn, dem Vorbild der fracktragenden und somit allzeit gesitteten Adélie-Pinguine folgend, haben sich in den nunmehr 125 Jahren deutscher Polarforschung jene wohlbezahnten Eisbewohner doch eher tolerant und verständnisvoll gezeigt: die humanbiologische Unfallstatistik weist nur vereinzelte Tötlichkeiten einheimischer Raubsäuger gegen die verummten Invasoren auf; faunistische Neuerscheinungen präsentierte sie jedoch nicht.

Dieses friedliche Bild könnte nun um eine aufregende Facette erweitert werden. John Rockhopper, Research-Fellow am Manfred-Degener-Institut gegen Polarforschung, hat unlängst einen außerordentlichen Fund gemacht. Er entdeckte am 11.7.1994 frühmorgens gegen 11.10 MEZ vor seinem Zelt das „Pinguruh“ – die biologische Sensation der internationalen geodätischen Exkursion zur Westküste Ostgrönlands! Sein Bericht in der Zeitschrift „German Arctical Review“ (Heft 3/1994) liest sich wie das ungläubige Augenreiben eines Schneeblindens. Rockstopper gelang es gleichwohl in einen Akt kühner Selbstdisziplin, jenes Wesen zu photographieren, bevor es mit einem Satz im gleichfalls blauen Eismeer verschwand.

Allerdings – auch dieser Euphorie folgt die Krisis. Rockflopfer bedrängen jetzt die Einwände der scientific community. Und damit ist wahrlich zu rechnen, denn seit Jahrzehnten vertröstet uns die arktische Biologie mit Novitäten in Millimeter- oder gar Nanometergröße; bei all ihrem Krill und Phytoplankton ist die KollegInnen-schaft nicht mehr eingestellt auf



**Das Pinguruh – die polare Neuerscheinung!**

*Photo: John Rockhopper,  
manchmal Bremerhaven, aber nicht zu oft!*

einen rechten Warmblüter von ca. 90 Kilogramm! Und die von ihnen produzierte Fachliteratur duldet weder nordhemisphärische Spheniscidae noch Macropodidae. Aber – so fragt Rockstopper listig zurück – ist damit gleichfalls das Kompositum beider Arten von jeglicher nördlichen Breite gebannt?

Wegin Alfredo, Fachkollegin Rockpoppers und gleichfalls Teilnehmerin an jener grönländischer fieldsession, bemüht in ihrem jüngsten Artikel (Mature, Heft 4/1994) einen psychologischen Angriff auf die ungeliebte biologische Sensation. Sie schildert, daß Rocktoppers Vortrag vom 10.7.1994 vor 17 Mitgliedern der arktischen Akademie der Wissenschaften in Godhab-Süd zwar pünktlich begonnen, hingegen vor 12 halbgelehrten Whiskey-Flaschen verspätet geendigt habe. Deshalb schließe sie nicht aus, daß Rockshoppers kognitive Verfas-

sung am Folgetag unter den Folgen eines Post-Bourbon-Syndroms gelitten habe.

Auch Rocksnopper habe dies unlängst nicht völlig bestritten: Er habe eingeräumt, daß in seinem Falle an jenem Spätmorgen des Juli Intermittierendes zwischen Netzhaut und Gedächtnisbesitz getreten sein möge. Jedoch – so kontere er nun mit einer Ausdauer, die nur in der Dunkelheit antarktischer Überwinterung sich ausbilde – müsse dann nicht gleichfalls jener Zoll seiner Leica verdächtigt werden, der Objektiv vom Agfa Chrom Prof trennte? Gewiß, dieses treue Gerät habe ebengleiche fieldsession in der Nachbarschaft zu den Zumutungen zollfreier US-Spi-

rituosen zugebracht, hingegen seien in diesem subhumanen Bereich pathologische Diffusions- bzw. Induktionswirkungen völlig unbekannt.

Klärung in dieser heiklen Kontroverse scheint von Seiten der Nachbardisziplinen aufzukommen. Das sozio-biologische Institut der Universität Bremen plant bereits eine empirische Studie, in der – als Feldversuch getarnt – Reaktionsstärke und -geschwindigkeit von Königinnen-Pinguinen bei Anblick einer fast lebensgroßen Nachbildung des gemeinen ostaustralischen Spreizfußkänguruhs gemessen werden. So bleibt nur noch die Anschließfrage, wie das Ergebnis einer solchen Konjunktion jene 12000 Kilometer nordwärts bewältigt habe – das immer im Umzug befindliche Max-Planck-Institut für Migrationsforschung halte sich bereit!

**Karl-Heinz Arnold**